



Freundeskreise tauschen sich aus – Die Panzergrenadier- und Panzertruppe in Munster

„Aktiv. Attraktiv. Anders“

Berichterstattung:

*Andreas Aschert, Hauptmann,
Presseoffizier Ausbildungskommando
und Angehöriger der Panzertruppe*

Die Panzertruppen -
„Aktiv. Attraktiv. Anders“

war die Thematik, zu der Generalmajor Walter Spindler und Generalleutnant Carsten Jacobson zum Symposium 2015 nach Munster geladen hatten. Vom 5. bis 6. März fand das alljährliche Symposium des Freundeskreises der Panzergrenadiertruppe und des Freundeskreises Offiziere der Panzertruppe am Ausbildungszentrum Munster statt. Rund 100 Gäste und Mitglieder der Freundeskreise



*Generalmajor Walter Spindler,
Kommandeur Ausbildungskommando
und Vorsitzender des Freundeskreises
Panzergrenadiertruppe bei der Begrüßung
und Eröffnung des Symposiums 2015,
das unter seiner Organisationshoheit
stand*

hörten an den zwei Tagen Vorträge zu aktuellen Einsätzen bis hin zum Sachstand von Großgerät wie dem Puma.

Generalmajor Walter Spindler, Kommandeur Ausbildungskommando und Vorsitzender des Freundeskreises Panzergrenadiertruppe freute sich, die anwesenden Mitglieder und Gäste aus Wirtschaft und Militär, darunter zehn ehemalige Generale, am ersten Symposiumstag zu begrüßen: „Das Motto passt besonders gut auf unsere beiden Truppengattungen und wir haben dazu hervorragende Gastredner gewinnen können.“

Den Einsatzrhythmus im Blick

So führte General Spindler an, dass die Bundesministerin der Verteidigung, Ursula von der Leyen, kurz vor dem Symposium ein Interview zu dramatischen Veränderungen im Sicherheitsumfeld gegeben hatte. Dieses weist laut Spindler eine Richtung auf, die eine totale Änderung auch für die Panzergrenadier- und Panzertruppe habe. So soll in Bergen/Hohne das Panzerbataillon 414 aufgestellt werden, das über eine niederländische Panzerkompanie verfügt. Das Bataillon ist dann ein binationaler Verband unter Führung der 43. (NLD) Mechanisierten Brigade, die wiederum der 1. Panzerdivision zugeordnet werden wird. Des Weiteren sollen bestehende Verbände so gestaltet sein, dass ihnen in ihrer Auftrags Erfüllung nichts entgegensteht.

Die aktuellen weltweiten Krisen haben auch Reaktionen bei der NATO bewirkt. So wurde die Very High Readiness Joint Task Force (VJTF) als schnell verlegbare Eingreiftruppe der NATO im Rahmen der NATO Response Force (NRF) aufgestellt. „Dieses Konzept stellt unseren jetzigen Einsatzrhythmus auf den Kopf, wenn ein Bataillon drei Jahre in denselben eingebunden ist“, so Spindler und blickte dabei auf die Marienberger Jäger des Panzergrenadierbataillons 371, die als erster Verband als VJTF eingebunden sind.

In den drei Jahren durchläuft ein so gemeldeter Verband ein Ausbildungsjahr (Stand-Up-Phase), ein Jahr als VJTF (Stand-by-Phase) und dem abschließenden Jahr (Stand-Down-Phase), in dem immer noch eine Verlegebereitschaft innerhalb von 30 Tagen gefordert ist. „Viele Aufgaben und Strukturen müssen nun in Hinblick auf bevorstehende Entwicklungen angeschaut und bewertet werden“, so General Spindler, da die VJTF auch Auswirkungen auf die Einsatz- und Ausbildungssystematik hat.

„Lehren aus den Einsätzen“

Mit dem Arbeitstitel konnte Generalleutnant Hans-Werner Fritz, Befehlshaber des Einsatzführungskommandos in Potsdam, als erster Gastredner des Symposiums direkt auf die einführenden

Worte Bezug nehmen. Als disziplinarer Vorgesetzter aller Soldaten im Einsatz unterstehen ihm nicht nur die VJTF-Kräfte, wenn diese abgerufen werden. Mit 851 Frauen und Männern ist sein Einsatzführungskommando für alle Soldaten im Auslandseinsatz zuständig. Für die Führung der im Einsatz befindlichen Soldaten stehen General Fritz daher Soldaten aller Uniformträgerbereiche mit der Expertise aller Teilstreitkräfte, zusammen mit 14 Verbindungsoffizieren anderer Nationen, zur Verfügung.

Als eine der Kernaufgaben werten sie derzeit Erfahrungen der Einsätze aus. Zu den unterschiedlichen Einsätzen, in denen rund 2.500 Soldaten eingesetzt sind, dürfen die 4.300 NRF-Kräfte, die 530 ORF-Kräfte, die 5.000 Soldaten in der Vor- und Nachbereitung sowie die 1.800 Soldaten für die Nationale Risikovorsorge nicht vergessen werden. Summa summarum ist das Einsatzführungskommando für insgesamt rund 14.000 Soldaten mit Einsatzbezug zuständig.

Generalleutnant Fritz betont dabei: „Multinationalität ist der Schlüssel zur Zukunft.“

Das zeigt sich für General Fritz bei jedem der zahlreichen Einsätze. Allein während des Symposiums befand sich

die Bundeswehr in 13 Einsätzen oder Hilfeleistungen. Angefangen bei ISAF über Resolute Support zu UNIFIL bis hin zu Atalanta. Die unterschiedlichen Einsätze zeigen, dass die Indikatoren für krisenhafte Entwicklungen ähnlich sind. So stellt der Befehlshaber des Einsatzführungskommandos fest, dass diese Indikatoren meist das Bevölkerungswachstum und die Urbanisierung, die Migrations- und Flüchtlingsbewegungen, religiöse und ethnische Bruchlinien, religiöser und politischer Extremismus, Verteilungskämpfe um Ressourcen, Perspektivlosigkeit bis hin zu schwacher oder fehlender Staatlichkeit sind.

Die Rückbesinnung auf Bündnisverteidigung

General Fritz sieht daher eine Vielfalt und Diversifikation der Einsatzlandschaft, für die eine angemessene Fähigkeitsbreite und angepasste Fähigkeitstiefe vorgehalten werden muss. „Wir müssen alles sehr aufmerksam beobachten. Dann müssen wir uns fragen, ob wir die Parameter haben, um auf die Ereignisse zu reagieren.“ Daher ist laut Fritz auch die Rückbesinnung auf die Bündnisverteidigung angezeigt. Mit welchem Umfang und in welchem Bereitschaftsgrad ist auch für den Befehlshaber noch ein Fragezeichen.

Die Ausbildungs-, Beratungs- und Unterstützungsmissionen zeichnen sich für General Fritz durch eine hohe Spezialisierung aus, die komplex in der Führung und Planung und Teil einer ressortübergreifenden Gesamtstrategie sind. Er vermutet daher zukünftig eher kleinere Einsätze mit Spezialisten, die über Jahre dauern. Diese betreffen Offiziere und Stabs-offiziere. Schon jetzt stehen die so eingesetzten Soldaten in immensem Medieninteresse. „Der Umgang mit Medien ist auch für junge Dienstgrade wichtig. Sie sind authentisch“, so der Befehlshaber des Einsatzführungskommandos. „Das Training und die Ausbildung in diesem Bereich ist der Schlüssel“, so die abschließenden Worte des General Fritz.

Neue Ausbildung am Ausbildungszentrum

Die Wichtigkeit der Ausbildung betonte auch Oberst Artur Moritz Schwitalla, Kommandeur Ausbildungszentrum Panzertruppen und General der Panzertruppen. Als Vertreter für das Ausbildungszentrum Munster erläuterte er den Gästen des Symposiums die verschiedenen Vorhaben und Änderungen der jüngsten Zeit.



GenMaj Spindler bedankt sich bei GenLt Fritz für den Vortrag und überreicht ihm als Dank das Buch „Die Panzergrenadiertruppe“



Oberst Schwitalla, Kommandeur Ausbildungszentrum Panzertruppen und General der Panzertruppen anlässlich seines Vortrages in Vertretung des erkrankten Kommandeurs des Ausbildungszentrums Munster, BrigGen Wagner

So werden durch das Ausbildungszentrum Munster zukünftig 50 Prozent der Offizieranwärter des Heeres sowie 66 Prozent der Feldwebel- und Unteroffizieranwärter des Heeres ausgebildet. Im Offizierlehrgang 3 der Panzertruppen wurde ein neuer Lehrgang ausgeplant. Beim Lehrgang „Wahrnehmung von Waffenwirkung und Kampfmiteinsatz“ (WWK) erfahren die Lehrgangsteilnehmer Explosionen und Beschuss so gefechtsnah wie möglich am eigenen Leib, um daraus Schlüsse für das eigene Verhalten zu ziehen. Circa 150 Lehrgangsteilnehmer durchlaufen diesen Ein-Tages-Lehrgang pro Jahr in vier Durchgängen. Er beinhaltet die Stationen „Sprengfeld“ mit Zündungen von 100g bis 10kg Sprengstoff, die Station „Ansprengen und Vorbeschießen“, in der mit BMK, Turm-MG und MG auf Erdziellafette vorbeigeschossen wird sowie die Station „Überschießen“. Hier wird eine abgesessene Gruppe mit KPz und SPz überschossen. Berichtet wurde darüber bereits im Schwarzen Baret No. 52 des Freundeskreises Offiziere der Panzertruppe, s. dazu auch den ersten Erfahrungsbericht Seite 21 ff.

Maximale Theorie für einen guten Start

Die abschließende Frage aus dem Kreis der Gäste, ob bei der Offizierausbildung im Offizierlehrgang 3 Defizite zu erkennen seien, konnte Oberst Schwitalla größtenteils entkräften. „Mit Ausnahme beim abgesessenen Kampf der Panzergranadiere sind diese Befürchtungen nicht eingetreten“, so der Oberst. „Die Offiziere und Offiziere sind für ihre erste Verwendung in der Truppe gut vorbereitet. Handlungssicherheit müssen sie sich aber dort holen“, führte er aus. Mit der zur Verfügung stehenden Zeit als wichtigster Ausbildungsressource sei die Ausbildungshöhe „beherrschen“ einfach nicht zu erreichen. Dies werde besonders kritisch bei der für 2016

geplanten Einführung der EU-Arbeitszeitrichtlinie (EU-AZR). Gegebenenfalls müsse man den einen oder anderen Lehrgang dann inhaltlich, zeitlich oder ablauforganisatorisch „nachjustieren“, so Oberst Schwitalla.

Für das Schießübungszenrum Panzertruppen habe man bereits erste Erhebungen unter den derzeit bekannten Rahmenbedingungen der EU-AZR gemacht. Bei unverändert zwölf Durchgängen pro Jahr und ebenfalls unveränderten Ausbildungszielen und -inhalten müsste das Stammpersonal jedes Jahr rein rechnerisch von Mitte September bis Ende Dezember seinen Dienstzeitausgleichsanspruch abbauen, um den Auflagen der EU-AZR zu entsprechen. Alternativ müssten etwa 50 Prozent der Dienstposten des Ausbildungspersonals doppelt besetzt werden, um den Dienstzeitausgleich während des laufenden Kalenderjahres abbauen zu können. Über das Ergebnis dieser Studien und eventuell erste Erfahrungswerte im Umgang mit der EU-AZR werde sicher beim Symposium 2016 berichtet werden können, so der General der Panzertruppen.

EU-Arbeitszeitrichtlinie ist Gesundheitsschutz

Über die EU-Arbeitszeitrichtlinie informierte dann Oberleutnant Thomas Behr vom Deutschen Bundeswehr Verband das Auditorium im Detail. Die EU-Arbeitszeitrichtlinie ist vom Grunde her ein Gesundheitsschutz und macht auch die Bundeswehr attraktiver. Dabei hat die Europäische Union Standards für alle EU-Länder festgelegt, wie beispielsweise die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit, die im Jahresschnitt nicht mehr als 48 Stunden, alle Überstunden eingeschlossen, betragen darf.

Ab 1. Januar 2016 beträgt somit die regelmäßige Arbeitszeit für Soldatinnen und Soldaten im Grundbetrieb 41 Stunden

pro Woche und entspricht der Stundenzahl der Bundesbeamten.

Nach einer Auswertung des Bundeswehrverbandes werden streitkräfteweit 270.000 Überstunden pro Woche geleistet bzw. 1,1 Millionen Stunden im Monat. Dieses würde einem Mehrbedarf von 20.000 neuen Dienstposten entsprechen. Somit ist laut dem Verband eine Einführung einer gesetzlichen Dienstzeitregelung längst überfällig. Durch diese Regelung wird einerseits ein Plus an Planbarkeit für Beruf und Familie ermöglicht, andererseits die Einsatzbereitschaft der Bundeswehr sichergestellt.

Veteranenstiftung hilft Betroffenen

Der Bundeswehrverband setzt sich nicht nur für die Arbeitszeitrichtlinie ein. Der Verband hat auch „Die Soldaten Veteranen Stiftung“ im Jahr 2013 gegründet. „Veteranen sind alle ehemaligen Soldaten der Streitkräfte, die diese verlassen haben“, so Oberstleutnant Behr. Die Stiftung hilft Betroffenen und Hilfebedürftigen, wenn anderwärtige Hilfe, beispielsweise vom Staat, nicht eintritt: vom Soldaten, der während einer Übung eine Verwundung erleidet bis hin zu Soldaten, die sich in ärztliche



Oberleutnant Thomas Behr,
Deutscher Bundeswehrverband,
Vorsitzender Heer

Hilfe wegen Depressionen oder Alkohol begeben müssen.

Generalmajor Spindler unterstreicht für die Stiftung: „Veteranen dürfen nicht auf die Soldaten beschränkt werden, die im Einsatz waren.“ Der General möchte keine Ausgrenzung von Soldaten, die nicht im Auslandseinsatz waren, wenn der Begriff Veteran verwendet wird.

Flexibel in den Auslandseinsatz

Dass nicht alle Soldaten, die für den Auslandseinsatz ausgebildet werden, letztendlich in den Auslandseinsatz geschickt werden, konnte Oberstleutnant André Hastenrath berichten. Als Kommandeur des Panzergrenadierlehrbataillon 92 in Munster durfte er seinen Verband vier Mal, noch vor Beginn des Auslandseinsatzes, von der Northern Reaction Unit bis hin zum Unterstützungsverband Masar e Sharif umgliedern. Jede Änderung hatte Auswirkungen auf die Fahrzeugausstattung. Somit bedeutete dieses eine ständige Anpassung des Fähigkeitsprofils, die sich auf die Kohäsion auswirkt. Laut Oberstleutnant Hastenrath erfordert Kohäsion Zeit. Die ist jedoch nur möglich, wenn alle Besatzungsmitglieder bzw. Gruppen miteinander üben können und nicht erst im Einsatz als Kompanie zusammengeführt werden, weil eine Zusammensetzung vorher nicht möglich war.

1.400 Lehrgänge wurden beispielsweise durch die ständigen Änderungen für eine Kompanie in der Einsatzausbildung angefordert. Dass ein Auslandseinsatz sehr komplex ist und sich dies auch in der Vorbereitung zeigen kann, betonte Generalmajor Bernd Schütt als Kommandeur der Division Süd. „Flexibilität ist die erste Anforderung, die an die Truppe gestellt wird“, so der General. Für ihn ist aber auch wichtig, dass die Ausbildung breit bleiben muss, jedoch immer mit der Schwerpunktsetzung Kampf.

Beherrschen der Truppengattung

Das sind auch die Erfahrungen von Oberstleutnant Hastenrath aus dem Afghanistaneinsatz: „Der Schlüssel liegt in der truppengattungsspezifischen Ausbildung. Wer die beherrscht, beherrscht den Rest“, sagte der Kommandeur Panzergrenadierlehrbataillon 92. Dann funktioniere auch Multinationalität in der Kampf- und Einsatzunterstützung, so seine Folgerungen, wobei die multinationalen Kräfte fahren, funken und schießen können müssen.

Dieses Handwerkzeug sollen bis 2017 auch die Soldaten lernen, die auf das Fahrzeug PUMA umgeschult werden. Ab 21.09.2015 sollen zunächst erstmal die erste und zweite Kompanie des Panzergrenadierlehrbataillons 92 auf den PUMA umgeschult werden. Sieben Mal soll eine Ausbildung am Turm des Waffensystems



Kommandeur Panzergrenadierlehrbataillon 92, Oberstleutnant Hastenrath

stattfinden, sodass für die Besatzungen eine Grundbefähigung hergestellt wird mit der Ausbildungshöhe „Kennen“. Das „Beherrschen“ des Systems stellt die Truppe in den nachfolgenden sechs Monaten nach dem Lehrgang sicher.

Entwicklung der Waffensysteme

Darüber, dass der PUMA ein sehr komplexes System ist, wusste beim Symposium Oberstleutnant Volker Schmank von der Technischen Schule Landssysteme in Aachen zu berichten. „Die Optik, das Chassis, der Antrieb und viele weitere Teile führen zu einer Komplexitätsfalle“, so Oberstleutnant Schmank. Er sieht daher momentan ein Problemfeld in der Thematik der Ersatzteilketten. Man dürfe, so Schmank, nicht vergessen, dass es sich beim PUMA um



ein neues Waffensystem handelt, mit neuen Technologien wie dem modularen Schutz, der Stabilisierten Waffenanlage oder einem Bordnetz mit 400 Volt. In der Beschaffung und Instandhaltung ist dieses einer schwer beherrschbaren Dokumentation geschuldet.

Über den Entwicklungsstand des Kampfpanzers Leopard 2 A7 informierte Oberstleutnant Alexander Müller-Cramer vom Amt für Heeresentwicklung das Symposium. Als Ergebnis der im Jahr 2014 mit Unterstützung des Panzerbataillons 203 durchgeführten taktischen Einsatzprüfung kann festgestellt werden, dass der Kampfpanzer hinsichtlich Mobilität, Wirksamkeit, Überlebensfähigkeit und Durchhaltefähigkeit sowie Führbarkeit als bedingt geeignet bewertet wurde. So sind u. a. das Bedienkonzept und die Sprechsatz-

ergonomie der Bordverständigungsanlage noch verbesserungswürdig. Weiterhin entspricht das Hauptzielfernrohr (HZF) des Richtschützen nicht mehr dem Stand der Technik. Die grundsätzlich mögliche Kampferfernung von 5000 Metern kann damit aufgrund der überholten Leistungsfähigkeit des HZF nicht vollumfänglich erreicht werden. Darüber hinaus besteht noch geringer Anpassungsbedarf beim Antriebsdrehmoment-/Leistungsverlauf des Triebwerks und bei der Zuverlässigkeit der Modularen Kampfraumkühlanlage. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Panzertruppe mit dem Kampfpanzer Leopard 2 A7 und der Munition 120 mm HEDM 11 eine deutliche Erhöhung des Einsatzwertes ihres Hauptwaffensystems erzielt hat. Dabei wurde die Weiterentwicklung des Leopard in finanziell herausfordernden Zeiten und in Konkurrenz

zu anderen Rüstungsprojekten und Nutzungsmaßnahmen vorangetrieben und somit ein Beitrag zur Zukunftsfähigkeit der Truppengattung geleistet.

In die Zukunft ist auch der Blick von Generalmajor Walter Spindler gerichtet. Er lädt auch im Namen von Generalleutnant Carsten Jacobson beide Freundeskreise zum Symposium 2016 ein:

„Das Symposium bleibt Symposium und findet vom 10. bis 11. März 2016 statt, dann auch wieder im Scharnhorstsaal.“

Das diesjährige Symposium musste wegen Umbauarbeiten des Scharnhorstgebäudes in der UHG stattfinden. ■

Quelle Fotos: Katrin Selsemeier / AusbZ MUNSTER FMZ



Wir führen am Boden die Entscheidung herbei.
WIR SIND DAS HEER!

